

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



**Erscheinung:**  
an allen Werktagen.  
**Abonnement**  
in der Stadt vierteljährlich M. 1,35  
monatlich 45 Pf.  
Bei allen wärtl. Postämtern  
und Boten im Orts- u. Nachbarn-  
ortsverkehr vierteljährlich M. 1,35,  
ausserhalb desselben M. 1,35,  
hierzu Bestellgeld 30 Pf.  
**Telefon Nr. 41.**

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Veröffentlichungsblatt  
der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,  
Enzklosterle etc.  
während der Saison mit  
**amtl. Fremdenliste.**

Inserate nur 8 Pf.  
Auswärtige 10 Pf., die Klein-  
spaltige Garnanzelle.  
Kontinuum 15 Pf. die  
Peltzelle.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Rabatt.  
Annoncements  
nach Uebereinkunft.  
Telegramm-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

### Württembergischer Landtag. Generaldebatte. (v. Kiene und Liesching.)

Der erste Tag der Etatsdebatte brachte zunächst den Vortrag einer schriftlich niedergelegten Rede des Finanzministers zur ziffernmäßigen Erläuterung des Etats. Dann folgten noch zwei Reden aus dem Hause, die aber ihrer politischen Bedeutung nach im umgekehrten Verhältnis zur Stärke der vertretenen Fraktionen standen. Die erste hielt der Herr Vizepräsident v. Kiene, dem man ebenso das geschwollene Gefühl anmerkte, Programmredner der neuen Rechte zu sein, wie das noch nachwirkende Unbehagen über die Art seiner Amtsübertragung als ausgehobener Vizepräsident. Die Rede bestand aus viel „Ordnung“, „Autorität“, „Sittlichkeit“, „Religion“. Auch Fortschritt nach Zentrumsart wurde verlangt, dabei aber im Gegensatz zum preussischen Abgeordnetenhaus die Forderung nach Aufhebung des Jesuitengesetzes vergessen, wohl in freundschaftlicher Rücksicht auf den Bruder zur Rechten. Die Rede war oft mehrfach politisch und ein oft sehr gewagtes Reine aus den Wahlen, denn sowohl die Wähler der Rechten, als auch ein großer Teil ihrer Abgeordneten, denken nicht daran, den Konservatismus des Herrn v. Kiene zu unterstützen. Als Einleitung dessen, was das Haus der Abgeordneten und in ihm die härteste Partei zu sagen habe, war die Rede eine Enttäuschung. Sie war monoton, von den behandelten Stoffen nichts Neues und die Art der Behandlung uninteressant.

Wen wirksamere, frohlicher und anregender war die Rede des volksparteitlichen Abg. Liesching, obgleich er sich viel weniger in Wahlberathungen erging. Aus dieser Rede sprach der vorerfahrene Kenner des Etats, der wirklich in der Lage ist, als Beauftragter des Volkes schaffend, Richtung gebend, kontrollierend an der Gestaltung des Staates und den Geschäften der Regierung teilzunehmen. Auch jene parteipolitischen Ausführungen waren treffend und eindringlich. Der Blick rechts ist festgesetzt und weder erreicht ihm seine Befehle. Links steht lediglich eine Gruppe dreier selbstständiger Parteien. Die schonenene Haltung des Meisters — das einzig Fehlbildende in der Geschichte dieses Blattes — die dieser auch den Nationalliberalen vorzuschreiben sucht, wird von der Volkspartei nicht mitgemacht. Sie arbeitet auch im neuen Landtag positiv mit und welche Fähigkeiten und Kräfte sie dazu mitbringt, das hat die große und bedeutsame Staatsrede Lieschings bewiesen. Die parlamentarische Bedeutung einer

Partei für die Vertretung und Förderung der Volks- und Staatsinteressen, dort — das ist deutlich in die Augen gesprungen — nicht lediglich nach der Mandatsziffer benachteiligt werden. Wer so wie Liesching nicht nur schöne Wünsche vorbringen kann, sondern in der Lage ist, den Weg zu zeigen und die innere Begründung für die Notwendigkeit und Möglichkeit seiner Forderungen zu geben, mit dem muß die Regierung anders rechnen und der bringt an sich ein starkes politisches und parlamentarisches Gewicht mit.

### Zweite Kammer.

Sitzung vom 16. Januar.

In der Abgeordnetenkammer begann heute die Generaldebatte zum Etat, zu der alle Minister erschienen waren. Es liegen Anträge des Zentrums auf Errichtung von Landwirtschaftskammern und von gemischten Arbeitskammern vor. Die Generaldebatte eröffnet Finanzminister v. Gehler. Der vorliegende Etat unterscheidet sich nicht unwesentlich von seinen beiden Vorgängern, die nur durch die Veranschlagung von Restmitteln balanciert werden konnten. Vorausschätzung sei allerdings die Fortdauer der günstigen wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse. Auch für das Jahr 1912 werde mit einem Ueberschuß zu rechnen sein, der bei vorsichtiger Schätzung auf zwei bis drei Millionen zu bemessen sei, jedoch auch höher sein könne. So sei es möglich, mehr als bisher den häuslichen Bedürfnissen des Landes Rechnung zu tragen. Die Staatsschuld sei in den letzten zehn Jahren um 101 Millionen gestiegen. Der Hauptteil treffe die letzten fünf Jahre und sei verursacht durch die fortgesetzt höheren Anteile der Eisenbahn für die Verbesserungen des Betriebs. Es werde mit diesen steigenden Kreditbedürfnissen der Eisenbahn, wenn auch nicht in gleichem Maße wie bisher, ebenfalls künftig zu rechnen sein, und es sei eine Verhärtung der Schuldentilgung in nähere Erwegung zu ziehen, da wir in der Schuldentilgung hinter dem Reich und den übrigen Bundesstaaten zurückstehen. (Zustimmung rechts). Der Minister untersucht die Ursachen der Abnahme des anlagensuchenden Publitums von den Staatsanleihen. Er erwähnt darunter auch die wiederholten Konversionen der Anleihen in den letzten Jahren. Unter den Abhilfe-mitteln zieht er die Verpflichtung der Sparkassen zur Anlage eines höheren Teiles ihrer Gelder in Staatspapieren in Erwägung. Er wünscht, daß die Bundesstaaten von einer Erhöhung der Matrikularbeiträge verhandelt werden mögen. Erzwungenerweise hätten sich besonders die Einnahmen der Verkehrsanstalten gesteigert. In der Einzelwürdigung des Etats erwähnt der Minister, daß bei der preussisch-württembergischen Lotterie der etab-mäßige Satz nicht erreicht worden sei. Der Abzug habe 11 000 Lose betragen, doch sei von der 1. bis 5. Ziehung der Abzug um 8000 gestiegen. Der Anteil der in Württemberg abgesetzten Lose bleibe hinter dem Anteil der würt-

tembergischen Bevölkerung um mehr als ein Drittel zurück. (Bravo bei der Sozialdemokratie). Aber damit sei von Anfang an zu rechnen gewesen, und es sei darauf im Vertrag Rücksicht genommen. Die Denkschrift über die Bemögenssteuer sei dem Abschluß nahe. Ueber den neuen Sporttarif sei eine Beruhigung eingetreten, wie er aus der Abnahme der an das Ministerium kommenden Beschwerden schließe. Die vom Hause gewünschte Sportstatistik werde rechtzeitig zu Ende gebracht werden. Bei der Fortdauer der normalen allgemeinen Verhältnisse sei die Aufbringung der erforderlichen Mittel hinreichend gesichert. (Beifall). Vizepräsident v. Kiene (Ztr.) weist auf die bedrohliche äußere Lage hin und stimmt dem Minister in der Notwendigkeit stärkerer Schuldentilgung zu. Bejournis können

### die Vorgänge bei den Präsidentenwahlen

erweden, bei denen die scharfe Scheidung dieses Hauses zwischen links und rechts in zwei gleiche Hälften, aber auch die Ablehnung von Verständigungsversuchen zu Tage getreten seien. Er vermöge diese Bejournis nicht zu teilen. Die scharfe Scheidung in den ersten Tagen sei eben eine Kraftprobe gewesen. Leider sei eine Zufallsentscheidung eingetreten und ein ausschließliches Rechtspräsidium gebildet worden. Er und seine politischen Freunde bedauerten das, sie hätten aber das Bewußtsein, daß sie keine Schuld daran tragen. (Widerspruch links, Zustimmung rechts). Das Zentrum sei nicht nur bereit, sondern aktiv tätig gewesen, eine Verständigung wenigstens mit der nationalliberalen Partei herbeizuführen. Schon am 27. Dezember sei von Zentrumsseite unter ausdrücklichem Verzicht auf die erste Präsidentenstelle eine Einleitung zu einer solchen Verständigung mit der konservativen Partei erfolgt und diese Verständigung sei damals schon zur Kenntnis der nationalliberalen Partei gebracht worden. (Hört! Hört! links.) Auf der anderen Seite habe das Zentrum nach demnach trachten müssen, die durch die Wahlen geschaffene Konstellation und dem Abschwenken breiter Wählermassen von links nach rechts Rechnung zu tragen. Er spreche nicht von einem Sieg, wohl aber von einem Erfolg der Rechten. So wenig erbautlich das Bild bei der Präsidentenwahl gewesen sei, so hoffe er doch zuversichtlich, daß mit der sachlichen Erledigung der Aufgaben ein für Volk und Land erprießlicheres Bild eintreten werde. Bisher habe eine scharfe Scheidung zwischen Rechts und Links nicht bestanden. Der Abnehmer erörtert sodann die Auswätsche des Parteiwesens beim Panathieren, wo nicht nur ein Kampf von Partei gegen Partei, sondern von Bezirk gegen Bezirk, von Parteigenosse gegen Parteigenosse stattgefunden habe. Diese zum Teil häßlichen Erscheinungen wären unmöglich gewesen, hätte man dem Vorschlag des Zentrums auf Einführung des Systems der gebundenen Listen gefolgt. Das wesentlichste Moment der Wahl sei die durchgreifende moralische Stärkung des konservativen Staatsgedankens und der konservativen Richtung im Volke und für den Landtag die Schaff-

Veranlagungen sind zu achtsamer Zeit ebenso notwendig wie nützlich. Sie bilden für die Welt, lehren die Charaktere kennen und zeigen das menschliche Herz in seinen unbedeutendsten Augenblicken.  
Chesterfield.

### Frau Welt.

Roman von Erta Kiebbeg.

Nachdem verboten.

Nach solchem Sermon war Ruth dann aus dem Hause geflohen. Draußen in Stadtteilen, wo sie sicher sein konnte, keinen der Brüdners zu treffen, lief sie sich mäde. Sogar die Freude des Reitens verlagte sie sich, war doch der Konjul ein regelmäßiger Besucher des Tagterfalls. Heute war sie auf den ausdrücklichen Wunsch ihres Bruders gekommen. Sie sollte das Pferd, das sie bisher eingetrichtert, zum Verkauf vorführen. Und nun war Brüdner wirklich da, bot ihr freundschaftlich, als wäre nichts geschehen, die Hand und fragte mit der Stimme, die ihr Tag und Nacht im Ohr gelegten: „Also Frieden?“ Ganz klar fühlte sie: den gab es erst zwischen ihnen nach einem Kampf, der mit der Unterwerfung eines von ihnen gerndet — einer Unterwerfung — aus Liebe. In derselben Minute verlor sie sich. Wahrhaftig, sie brauchte sich nicht zu verstellen, brauchte nichts zu verbergen — denn nie und nimmer würde er vermuten, daß sie etwas anderes als nur sein Geld liebte. Matt antwortete sie und vermied seinen Blick. „Wir können es ja versuchen.“ Sie traten in die Bahn. Guido kam sofort auf sie zu. Brüdner und er begrüßten sich ziemlich kühl. Erheim nahm ihn als Bewerber nicht ernst und fand, daß er ihr durch seine dominierende Persönlichkeit andere Partien verdrängte. War der Konjul an ihrer Seite — und das geschah recht häufig, so wagte sich kein anderer heran. „Wo bleibst du?“ fragte er leise und unzufrieden. „Ich warte seit einer Ewigkeit.“ Er winkte einem Bedienten zu. Elektra ward hereingeführt. Es war eine entzückend gebaute Stute mit großen, glänzenden Augen. Sie spigte beim Klang von Roths Stimme und der leisen Berührung ihrer Hand die feinen Ohren. „Bitte, steig auf!“ mahnte Guido ungeduldig. „Ich habe tatsächlich keine Zeit mehr.“

Unwillkürlich hielten die übrigen Reiter ihre Pferde an. Ruth Erheim ihre Elektra dressieren zu sehen, war immer ein kleiner Genuß. Sie machte zu Pferde mit ihrer schlanken Gestalt eine vorzügliche Figur. Stallmeister und Reitlehrer traten hinzu, sie stand wie eine junge Königin in einem Kreis aufmerkamer Vasallen. Brüdner hielt sich zurück. Sein Samson war eben herangebracht. Prachtvoll glänzte der Hengst seinen Herrn mit den großen, feurigen Augen an. Bevor er aufstieg, näherte er sich Ruth ein wenig. „Geben Sie nicht Auf, Fräulein von Erheim, nach der Befahrung hier noch einen Ausritt zu machen? Elektra geht so vorzüglich, Sie können es wagen. Auch außerhalb der Bahn haben Sie die Stute in der Hand. Samson und Elektra vertragen sich gut. Wir könnten außerdem einen Stallmeister mitchmen.“ Ruth antwortete nicht gleich. Sie wechselte wieder so auffallend die Farbe, daß Guido eine Grimasse zog. Mißtrauisch sah er sie an und wandte sich dann statt ihrer an Brüdner. „Sehr gütig, Herr Konjul! Aber meine Schwester muß heute zweeks Verkaufs die Stute in der Bahn reiten.“ Ein Kamerad von mir wünscht das Tier für seine Braut zu erwerben. Sie begreifen, daß ich selbst die Sache leiten möchte.“ „Gewiß!“ Brüdner hörte ihm höflich zu. Aber als Ruth schon oben saß, fragte er nochmals: „Geben Sie mit auch für später einen Korb, Fräulein von Erheim? Wollen Sie nicht doch —?“ Elektra stieg, als spüre sie die Unrast ihrer Reiterin. Guido sah es mit geranzelter Stirn. Nicht halb so gut wie sonst präsentierte sich Ros und Reiterin. Was fiel denn bloß der Ruth ein! „Jetzt streichelte sie die nervöse, kleine Besite auch noch — „Bieh ihr doch eins mit der Gerte über!“ rief er abel-launig. „Ahr geht beide nicht auf.“ „Es war meine Schuld. Elektra verdient keine Strafe.“ sagte Ruth sonst. Sie hatte das Pferd schon wieder sicher in der Hand. Fester setzte sie sich im Sattel. Beide schienen sich vorzunehmen: „Jetzt wollen wir verständig sein.“ Ihre Augen suchten umher. Sie war noch eine Antwort schuldig. Sie fand Brüdners Blide fragen: „uf sich gerichtet.“ „Wollen — oder nicht wollen,“ rief sie hinüber. „Es ist sehr freundlich von Ihnen, Herr Konjul — aber Sie

sehen — weder Elektra noch ich sind schon fertig. Nach der Probe eben mag ich mich doch noch nicht mit ihr aus der Bahn.“ „Unter meinem Schut?“ Sie beugte sich ein wenig über den Hals ihres Tieres. Was hätte sie darum gegeben, jetzt ohne Befestigung, in freiem, stolzem Belennen ihres Gefühls mit ihm Seite an Seite davon zu reiten, dahin zu fliegen in jauchzender, freier Luft — ein Mensch, wahrhaftig und stolz wie er. Eine Sekunde lang ließ sie ihre Augen zu Beratern werden — unbewußt und doch von jenen drüben sofort verstanden. Ein warmes, freundiges Aufleuchten in seinem Gesicht brachte ihr die eigene Unvorsichtigkeit erst zum Bewußtsein. Erschrocken und grenzenlos verlegen drehte sie kurzerhand ihr Pferd einer Ecke der Bahn zu. „Also ein andermal, Fräulein von Erheim! Ich warte,“ hörte sie ihn sagen. Sie neigte den Kopf — es konnte einen Gruß bedeuten — eine Antwort gab sie nicht. Wenige Minuten später trabte er in vollendeter Eleganz und Sicherheit auf seinem Samson aus der Bahn. „Das muß man sagen, reiten lernen die da drüben,“ sagte einer der Herren in ehrlicher Bewunderung hinter ihm her. „O ja!“ gab ein anderer zur Antwort. „Und noch verschiedenes andere auch.“ Guido kam zu Ruth und schnallte etwas am Bügel. Während er ihr den Fuß wieder hineinschob, sagte er leise und ärgerlich: „Zeit dich doch nicht so oft öffentlich mit dem Brüdner, dem Diamantenonkel! Ihm ist's natürlich nichts wie Hitt. Inbeson hält er jeden anderen zurück. Reinberg drüben laut sich vor Wut bereits den halben Schnurrbart ab. Sei doch endlich mal klug!“ Ruth sah zu dem kleinen Leutnant hinüber, dessen rundes, blühendes Anbengesicht allerdings alle Spuren eines großen Aergers zeigte. „Jetzt, da ihre Blide sich begegneten, ward er purpurrot. Er lächelte verlegen, und die Gräbchen in seinen vollen Wangen vertieften sich. „Der?“ Trotz ihrer schwer beherrschten Aufregung machte Ruth lachen. „Er ist ja mindestens drei Jahre jünger als ich. An solch ein Jüngelchen willst du mich verschauern?“ „Quatsch!“ Er sprach mit dem alten verbrießlichen Ausdruck. „Er hat 'n paar hundert Wille — und ist wenigstens ehrlich verschossen. Jedenfalls rat ich, laß die Bündel mit dem Brüdner!“ — sagte er grob. (Fortsetzung folgt.)

# Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 18. Januar 1918.

Am Bundesratsstische: Dr. Delbrück, Köln.  
Präsident Dr. Kaempf eröffnete die Sitzung um 1 Uhr 18 Minuten.

Die Beratung des Etats des Innern wird fortgesetzt. (Weiter Tag.)

Es liegen bis jetzt 69 Resolutionen vor.

Abg. Dr. Gaege (Ulthof-Vorbringer): Über die Äußerungen des Abg. Wetterle liegt authentisches Material noch nicht vor. Treffen die deutschen Freikämmler zu, so schließen wir uns der Rundgebung der übrigen Parteien an. Der Vortrag Wetterles erscheint demnach im Druck; es wird dann möglich sein, ihn zu beurteilen. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß den elsass-lothringischen Abgeordneten die Aufgabe zufällt, bei dem gespannten Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich vornehmend zu wirken. (Weiter Tag.) Das ist durch aufläuternde Vorträge im Ausland sehr wohl möglich. Sollte der Inhalt seiner Rede bei der herrschenden internationalen Schwüle die Revangegestirne aufgestockt haben, so würden wir keinen Anstand nehmen, sie auf das Lebhafteste zu bedauern. (Bravo!) Wir wollen von Revanche nichts wissen. (Hört! hört! und Lachen.) Herr Wetterle hat seine Tournee abgebrochen, nicht weil er fürchtete, verhaftet zu werden, sondern weil ihm die Sensation selber unangenehm war. (Lachen.) Wir Ulthof-Vorbringer wollen ein Bindeband sein zwischen Frankreich und Deutschland und damit eine freundschaftliche Entente zur Sicherung des Weltfriedens schaffen im Interesse von Fortschritt und Zivilisation. (Abg. v. Camp rufft: Das sollte Wetterle in Paris sagen!) Alle den Frieden fördernden Gedanken, alle Revangegestirne finden bei uns schroffe Ablehnung. Bei der Einrichtung einer katholisch-theologischen Fakultät an der Universität Straßburg müßte man den berechtigten Ansprüchen der Kurie Rechnung tragen; in dem Jugendskandal, daß die jungen Alexiter Philosophie und Geschichte bei einem katholischen Professor hören können, liegt nichts Auffälliges. (Wachsende Lärme in der Halle, der Präsident erhebt sich wiederholt um Ruhe.) Das Abendlager ist besonders in diesem Jahre bitter empfunden worden, weil Frühjahrskräfte die Pflanzungen erheblich geschädigt haben.

Abg. Gaege (Soz.): Herr Delbrück suchte sich sehr gegen den Vorwurf zu rechtfertigen, daß seine sozialpolitische Tätigkeit den Anforderungen nicht entspreche. Damit hat er etwas Unmögliches versucht. Die Vollerfüllung der Reichsversicherungsordnung hat sich durch die arbeitserfreundliche Haltung des Zentrums in vielen Punkten als ein sozialpolitischer Mißgriff erwiesen. Der neue Reichstag hat noch keine einzige sozialpolitische Vorlage erhalten; das ist unerträglich gegenüber den Versprechungen aller Parteien bei den Wahlen, auf den Ausbau der Arbeiterlosgesetzgebung zu dringen. Der ungesicherten Ausdehnung des Umfanges der Großen steht eine immer größer werdende Ausbeutung der arbeitenden Bevölkerung gegenüber. In diesem Jahre ist zu der Vorlage der Arbeiterschaft auch noch die Fleischsteuerung hinzugekommen. Durchgreifende Maßnahmen zu ihrer Bekämpfung wurden nicht getroffen. Nun will man auch noch Sturm laufen gegen die Bewegungsfreiheit der Arbeiter und Ausnahmgeseze schaffen. Es ist eine Schmach, daß eine Mutter mit ihrem Säugling im Kaiserrevier ins Gefängnis geschickt wurde, weil sie einem Streikbrecher Pfai zugerufen hatte. Geseze, die etwas derartiges zulassen, müßten bestrafbar werden. Wenn man von Terrorismus spricht, so sollte man bei den Unternehmern anfangen. Es lag kein Grund vor, dem Abg. Fischer die Benutzung eines geheimen Altesküdes vorzuerwerfen. Die Konservativen und Junkerlichen Regierungen haben noch viel schlimmere Mittel zum Ausplundern angewendet. Die Konventionen bilden sich immer mehr zu Soldatentruppen des Großkapitals aus, und der Staatssekretär ist nur noch eine untergeordnete Behörde des preussischen Ministeriums des Innern und dieses ist den Junkern untergeordnet. In der Budgetkommission hat Herr Delbrück selbst erklärt, daß ihm in der Sozialreform durch Preußen die Hände gebunden seien, hat aber diese Erklärung am anderen Tage, als ihm das Protokoll zugestellt wurde, abgelehnt. Wollen wir unser Vaterland von einem Abdruck befreien, dann müssen wir mit dem Junkerregiment dauernd in Preußen aufkommen. (Beifall bei den Soz.)

Staatssekretär Dr. Delbrück: Unrichtig ist die Behauptung, ich hätte das Protokoll der Budgetkommission wesentlich geändert. Ich habe in meiner diesbezüglichen Rede nur hinweisen wollen, daß die Ausarbeitung einer Bundesratsvorlage im Deutschen Reich vermindert seiner staatsrechtlichen Konstruktion zerräubernd ist, als in einem einzelnen Staat. Der Bundescharakter des Reiches (Zuruf: Preussisches Völkrecht) bringt es mit sich, daß Rücksichten auf die einzelnen Bundesglieder zu nehmen sind, ihre Rechte sind zu schützen und nicht zu beeinträchtigen. Deshalb ist der Hinweis auf das Wahlrecht unberechtigt. In diesem Schutz der Rechte liegt die Garantie für die Verfassungsmäßigkeit der einzelnen Staaten. Ich gebe zu, daß unsere sozialpolitischen Gesetze zum Teil zu sehr auf Einzelfälle zugeschnitten sind und daß diese Kasuistik die Handhabung der Geseze erschwert. Ebenso gebe ich zu, daß unsere sozialpolitischen Geseze der einheitliche Aufbau fehlt. Das liegt aber an dem Entwicklungsstand unserer sozialen Gesezgebung. Das liegt zum großen Teil auch an der sozialdemokratischen Partei. Doch wir dieser Partei, die zwar heute, wie ich zugeben will, milder auftritt, als in früheren Zeiten, die Ausführung dieser sozialen Geseze überlassen sollten, kann uns niemand im Ernst zumuten. Die sozialen Geseze sollten nicht zu parteipolitischen Zwecken benutzt werden. Durch die Politisierung des Instituts der Sicherheitsmänner im Bergbau u. d. haben Sie (zu den Sozialdemokraten) den guten Zweck dieser Einrichtung vereitelt. (Widerpruch bei den Sozialdemokraten.) In der Frage des Mittelalters wird uns der Vorwurf gemacht, daß die Verbündeten Regierungen im letzten Jahre nicht aus den Erwägungen herausgekommen seien. Man verkennet die großen Schwierigkeiten. Die Forderung, die Industrie zu den Kosten der Lehrlingschulen heranzuziehen, ist schwer durchzuführen; die etwa daraus resultierenden Vorteile würden die Nachteile nicht aufwiegen. Von einer gesetzlichen Regelung dieser Frage im Sinne des Zwanges ist man bei den Verhandlungen unter den Beteiligten abgekommen; man einigte sich vielmehr dahin, daß Handwerks- und Handwerkskammern in gemeinschaftlichen Ausschüssen diese und andere gemeinsame Fragen wiederholt erörtern und fördern sollen. Auch durch die Aufhebung des § 100a der Gewerbeordnung erzieht man eine Förderung des Handwerkers. Die diesbezüglichen Verhandlungen scheiterten aber daran, daß die Beteiligten zu keinem definitiven Beschluß kommen konnten, in welcher Weise das Problem gelöst werden soll. Die Veranlassung von Handwerker-Organisationen zu staatlichen Subventionen soll möglichst gefördert werden. In dem Erlaß der Regierung in dieser Sache sind die Interessen des Handwerks veranschlagt; an die genaue Befolgung des Erlasses wird streng gehalten. Jedemfalls kann, wie ich annehme, eine reichsrechtliche Regelung der Frage der Subventionsämter nicht in Aussicht genommen werden. Der Frage einer Unterstützung der einzelstaatlichen Subventionsämter aus Reichsmitteln werde ich näher treten. Eine Revision der Handwerker-Gesezgebung dringende ich für die nächste Zeit. Die Frage der Wandertage soll möglichst durch Ortsstatut geregelt werden. Eine eingehende Erörterung der wirtschaftspolitischen Ziele unserer Politik kann ich mir für heute ersparen. Die Feuerungen haben in internationalen Zuständen ihre Ursprünge. Unter bisheriger Zollschut hat sich als genügend gezeigt und wird aufrecht erhalten werden. Für die im Jahre 1917 in ihrer Mehrheit ablaufenden Handelsverträge sind wir bemüht, das wirtschaftspolitische Mißgeschick zu vermindern, um unsere Wirtschaftspolit.

ung einer Abwehrkräfte gegen radikale Bestrebungen auf dem Gebiete der Schule und des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche. Auch von der Regierung erwartete er, daß sie nicht gestatten werde, daß auf dem Umweg der Schaffung von Fachklassen eine Simultanisierung der Fortbildungsschulen und eine Verdrängung des Religionsunterrichts aus den Fortbildungsschulen eintreten werde. In dem Ergebnis der Wahl erblickte seine Partei auch die Sicherung einer Mehrheit für einen besonnenen maßvollen Fortschritt. (Zurufe bei den Sozialdemokraten: Fortschritt!) Der Redner betont die Gemeinsamkeit der Anschauungen der beiden rechtsstehenden Parteien und bezeichnet es als erfreulich, daß sich weitgehend die Angehörigen der beiden christlichen Konfessionen in Bewußtsein ihrer gemeinsamen Ziele genähert und gefunden haben. (Beifall bei den Konservativen.) Die Zeit werde nicht mehr fern sein, wo der Ruf zur Wahrheit werde: Die Christentum, die Atheismus. Schließlich kam v. Kiene noch auf den Ministerwechsel zu sprechen und bestritt, daß Herr v. Fischer dem Zentrum ein Dorn im Auge gewesen sei. Die finanziellen Forderungen der Thronrede werden von seiner Partei gebilligt. Das Zentrum werde auch fest halten an der bewährten Wirtschaftspolitik!

Viesching (Sp.): Das Verhältnis der Parteien zueinander ist im wesentlichen dasselbe geblieben. Der Gegensatz zwischen Rechts und Links war schon im letzten Landtag sehr stark, die Wahlen sind unter diesem Gegensatz erfolgt und seit der Konstituierung des Hauses ist er erst recht zum Ausdruck gekommen. Der Juliall wollte, daß beide Seiten gleich stark sind und bei der Befugung der Kommissionen ist dieses Verhältnis in die Erscheinung getreten. Den Gegensatz aber kann der stets schwankende Refektor auch nicht hinweg disputieren. v. Kiene hat ein Blockprogramm für die Rechte entworfen. Ihr gegenüber steht die Gruppe der Linken (Widerpruch rechts). Meine Herren von der äußersten Rechten, soll ich Ihnen die Tatsache Ihrer Abhängigkeit vom Zentrum im einzelnen beweisen? (Lärm rechts.) Natürlich werden wir positiv in diesem Landtag arbeiten. Auf die Wahlkämpfe einzugehen, will ich unterlassen. Aber es ist ein Irrtum, wenn vom Zentrum behauptet wird, daß die Mehrheit der Wähler rechts gewählt habe. Die Mehrheit der Wähler steht auf beiden Seiten der Linken. Redner beleuchtet, mehrmals unterbrochen, scharf die terroristischen Boykottbestrebungen der rechten Parteien. Weiter wendet er sich gegen die nach den Wahlen entstandene Mißstimmung gegen die Verhältniswahlen, deren Mißstände er zugibt, doch müssen noch mehr Erfahrungen auf diesem Gebiet gesammelt werden, bevor man event. Aenderungsversuche macht. Sodann kommt er auf den Ministerwechsel. Das Fragefeld, ob der Wechsel mit der neuen Zusammenfassung zusammenhängt, will ich nicht untersuchen. Jedenfalls ist mit Fischer ein sehr verdienstvoller Mann aus dem Amte geschieden, dem wir noch eine lange Wirksamkeit im anderen Hause wünschen. (Zuruf von rechts: Dann sind wir ja einig!) Dem neuen Ministerium ein Mißtrauen entgegenzubringen, haben wir keine Ursache. Viesching beleuchtet hierauf die gegenwärtige auswärtige Lage. Er widmet dabei Äußerungen einige warme Worte und wendet sich gegen eine neue Wehrvorlage. Er fragt an, ob der Finanzminister oder der Ministerpräsident vielleicht über das Ergebnis der Verhandlungen in Berlin betreffend der Erbschaftsteuer Auskunft geben könnten und ob der Ministerpräsident etwas von einer neuen Wehrvorlage wisse. Im Zusammenhang damit erklärt er die Auffassung der Regierung mit einem Hinweis auf die Lage im Baugewerbe für entschieden zu rosig. Auch die große Geldknappheit sei ein Beweis für die Gefährlichkeit der Lage. Aus ihr ist auch der geringe Anlauf von Staatspapieren durch die Sparkassen zu erklären. Hoffentlich wird durch ein starkes Zurücktreten der Hochkonjunktur keine Katastrophe entstehen. Was die Stellung der Regierung zu der Zusammenfassung des Hauses betrifft, so gibt die Thronrede darüber keine Auskunft. Ein Charakteristikum steht fest: Das Ministerium Weisfädel ist dem jetzigen Landtag gegenüber noch vorsichtiger als gegenüber dem vorigen. J. A. findet sich bei der Stellung zur Staatsvereinfachung keine klare Haltung. Auch wurde in der Thronrede die Ertränkung der Denkschrift der finanziellen Trennung von Kirche und Staat vermist. Hier ist dringend zu wünschen, daß wenigstens diese Denkschrift einmal vorgelegt wird. Die Zulage der Erhebung über die Vermögenssteuer, die der Finanzminister heute machte, wird, wenn sie auch etwas spät kommt, begrüßt. Die Forderung der Uebernahme der persönlichen Volksschulden auf den Staat wird von der Volkspartei entschieden gefordert werden. Die Wegordnung wird nun schon in der dritten Thronrede angelündigt. Hoffentlich wird sie nicht wieder hinausgeschoben. Durch den Autovekehr ist sie auch dringender als früher geworden. Die Einführung eines Erbschaftsgesezes mit Rechnungshof ist nötig. Viesching kommt nun auf den Etat. Der Seniorenkonvent hat sich darüber geeinigt, auf Maßnahmen zu sinnen, die Betätigungen der Finanzkommission zu kürzen. Was den materiellen Inhalt betrifft, ist der Abschluß zweifellos günstig, beinahe zu günstig. Die Regierung und die Kammer haben keine Ursache, mit den letzten 6 Jahren unzufrieden zu sein. Sie haben ein außerordentlich vorsichtiges Finanzgebahren bewiesen. Bei der weiteren gründlichen Besprechung der Finanzlage tritt er der Behauptung entgegen, daß die Nebenbahnen die Ertragsfähigkeit der Hauptbahnen heruntersinken. Das Gegenteil ist der Fall und die Errichtung von möglichst vielen Nebenbahnen sei nur zu begrüßen. Im übrigen hat er an der Restmittelschwäche, die kein richtiges Bild der Finanzlage gebe, verschiedene auszuweisen. So macht er dem Finanzminister den Vorwurf, daß er die drei Millionen Restmittel, die noch aus dem Jahr 1910 kommen, so lange habe liegen lassen, statt sie zur Deckung dringender Verpflichtungen zu verwenden. Die Einkommensteuer ist dringend reformbedürftig. Auch ist die Einführung der Vermögenssteuer erwünscht. Ferner wäre es zweckmäßig, ein sogenanntes Jubeljahr einzuführen, d. h. ein Jahr, in dem diejenigen, die Steuern hinterzogen haben, wenn sie sich melden, strafflos ausgehen. Dringend fordert Viesching die Abschaffung des Umgebens. Ein Wunsch von ihm, ist die Befreiung der Vererbung in den Adelstand mit der Verleihung des Kronordens. In Sachen der Konauerisierung bittet er energische Schritte zu tun. Die Landespolizei wird von der Volkspartei begrüßt. Die Vorgänge bei der Ueberlandzentrale stehen nicht im Einklang mit der Selbstverwaltung. Weiter fragt er beim Minister an, ob bei einem event. Fall des Paragrafen 2 des Jesuitengesetzes das Landesgesez in Kraft trete. Zum Schluß äußert er den Wunsch, man möge das 400jähr. Jubiläum des Tübinger Beitrags im nächsten Jahre feierlich begehen. Möge auf Grund dieses Beitrags das Vertrauensverhältnis zwischen Fürst und Volk stets ein glückliches sein. (Beifall.)

Hierauf wird die Sitzung auf morgen nachmittag 3 Uhr vertagt.

irtschaftspolit. in den bisherigen Bahnen weiter fortzuführen. (Bravo! rechts.) Die Politik der Reichsbank hat sich in den letzten schweren Zeiten des Jahres 1912 und im Herbst 1911 durchaus bewährt. Das Bestreben, die Goldbestände der Reichsbank zu erhöhen, hat allezeit Billigung gefunden. In die Geschäftshandhabung der Privatbanken eingzugreifen, lehnt der Reichsbankpräsident auf Grund seiner persönlichen Kenntnis und der Möglichkeit, sonst einzuzugreifen, einstweilen ab. Daß im Osten des Reichs die Silbermünzen nicht in genügender Anzahl vorhanden sind, ist auch mir zu Ehren gekommen. Es wird sogar berichtet, daß man einen Hundertmarkschein nur gegen hohes Ausgeld wechseln konnte. (Hört! hört! rechts.) Die Reichsbank ist aber in der Lage, genügend Silbermünzen zur Verfügung zu stellen, wenn ihr rechtzeitig Mitteilung gemacht wird.

Abg. Dr. Pieper (Zent.): Die Verbreitung der Schundliteratur muß im Interesse unserer Jugend streng verfolgt werden. Auch sind Maßnahmen notwendig gegen die Befälligung durch die Straßenreflektoren, die immer rücksichtsloser auftreten. Dem konservativen Antrag auf Verbot des Streikpostenstehens vermindern wir nicht zustimmen. Die Ausschreitungen Streikender gegen Arbeitswilige kann man nicht auf das Konto des Streikpostenstehens legen. Wir müssen an unserer Forderung festhalten, im Reichsamt des Innern eine Behörde für die Tarifverträge zu schaffen. Wir hoffen, daß uns bald der Entwurf eines Reichswohnungs-gesezes vorgelegt wird.

Abg. Pögel (Nat.): Das deutsche Bädergewerbe hat an und für sich gegen die Bäderverordnung nichts einzuwenden; nur die allfällige Anwendung der Verordnung hat in den Kreisen des Handwerks die erheblichsten Bedenken hervorgerufen. Eine gründliche Besserung auf dem Gebiete des Handwerkersandes ist nur zu erwarten, wenn unser ganzes Erziehungswesen, von der Volksschule an, gründlich revidiert wird. Der konservativen Resolution auf Verbot des Streikpostenstehens vermindern wir nicht zustimmen.

Abg. Dr. Dertel (Konf.): Es kann keine Rede davon sein, daß der Staatssekretär unter dem Kommando des preussischen Staatsministeriums steht und daß dieses wieder von den Junkern und den Konservativen kommandiert wird. Hätten wir wirklich dies überkommando, so würde manches ganz anders aussehen, das kann ich der äußersten Linken nur sagen. (Sehr gut! und Weiterkeit.) Unsere Resolution betreffend das Verbot des Streikpostenstehens war kein Vorstoß gegen die Arbeiter, sondern eher ein Rückzug, da unsere Forderung in diesem Jahre weniger weit ging, als früher. Ich verstehe nicht, wie Herr Dohc unsere Resolution als Wahlakt ansehen konnte. Aber große Bestimmungen verfügt die Großindustrie bekanntlich nicht. Wenn Herr Dohc sich derartig über unsere Resolution aufregte, so war das ein Beweis dafür, wie notwendig sie war. (Weiterkeit.) Unsere Stellung zum Großkapitalismus geht aus unserer Haltung zum Welfengesez deutlich genug hervor. Als Soldatentruppe des Großkapitals dürfen wir da nicht anzusprechen sein. Deshalb hat Dr. Müller-Meinungen sich nicht über die Dämpfung während der Reichstagswahl gekümmert? Wir Konservativen werden auch künftig stets denjenigen abhüteln, der sich auf Wahlabkommen mit der Sozialdemokratie einläßt. Wir werden niemals mit der Sozialdemokratie partiiieren. Davon, daß die Sozialdemokratie in den letzten 20 Jahren milder geworden sei, habe ich ebenso wenig etwas gemerkt, als von ihrer ritterlichen Kampfesweise. Mit Ihnen gibt es keine Verständigung. Sie behaupten, daß Krieg mit allen Mitteln verbunden zu wollen. Welches sind denn diese Mittel? Selbst Weibler dürfte heute nicht mehr das Wort auszusprechen, daß er selbst die Mente auf den Buckel nehmen werde. Wankes Wort des Abg. Gaege war uns sympathisch. Allerdings war seine Beurteilung des Abg. Wetterle nur bedingt. Unverständlich ist es, wie es überhaupt möglich ist, in dieser Zeit über elsass-lothringische Dinge in Frankreich zu sprechen. Das ist mit der Würde und der Stellung eines Reichstagsabgeordneten nicht vereinbar. Unser Vorschlag wegen des Verbotes des Streikpostenstehens soll nur der erste Anfang sein. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten), um dem Koalitionswange entgegenzuwirken. Wir wollen das Gesez so formuliert haben, daß keine scharfe Anwendung von vornherein gegeben ist. Weiter machen die Ausführungen des Staatssekretärs den unvermeidbaren Eindruck, daß die Regierung für den unvermeidlichen Kampf gegen die Sozialdemokratie nicht den nötigen Mut und die erforderliche Entschlossenheit besitzt. Behren wir die Mut der Sozialdemokratie ab, das ist unsere erste Pflicht und auch die erste Pflicht des Staatssekretärs des Innern. (Wiederholter, lebhafter Beifall rechts.)

Wetterberatung Freitag 1 Uhr pünktlich; vorher Kaffe und fragen. (Schluß noch 6 1/2 Uhr.)

## Deutsches Reich.

### Ein Volkerversicherungs-Kartell.

Der Verband öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland schloß ein Kartell mit denjenigen Privatgesellschaften ab, die die Volkerversicherung bereits bisher mit Erfolg betrieben haben. Dem Kartell gehören vorläufig die „Friedrich Wilhelm“, die „Wilhelma“, „Urania“ und „Deutschland“ an, welcher Konzern einen Volkerversicherungsbestand von etwa 600 Millionen aufweist. Der Anschluß weiterer Gesellschaften steht unmittelbar bevor. Die „Viktoria“ schloß sich nicht an. Die Volkerversicherungsgemeinschaft will unter Wahrung der Selbständigkeit jeder beteiligten Versicherungsgesellschaft alle Kräfte im Interesse der Versicherten zusammenschließen und unter Vermeidung der Nachteile eines scharfen Konkurrenzkampfes gemeinsame Einrichtungen zur Verbilligung der Volkerversicherung schaffen.

### Der Landtag im Elsaß

fort die Debatte über den Etat fort. Bei dieser Gelegenheit nahmen sowohl der Präsident Dr. Ridlin, der Abg. Batac, als auch die Mitglieder des Landtags, die Agitationstätigkeit des Abgeordneten Wetterle in Frankreich zur Sprache zu bringen. Präsident Dr. Ridlin erklärte, daß er über den Parteien stehe und daher nicht befragt sei, zu verurteilen. Im Namen des Zentrums verurteilte der Abg. Batac entschieden die Handlungsweise des Abg. Wetterle. Das Zentrum bedauere entschieden, daß sich dieser soweit ergreifen konnte. Die Fraktion müsse aber jede Verantwortung für diese Aktion ablehnen. Daß man bei der Regierung vor, daß Generalsstabsoffiziere und hohe Beamte der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ Denunziantendienst leisten. Staatssekretär Born v. Batac bedauerte in scharfer Weise, daß die Zentrumsfraktion den Abgeordneten Wetterle nicht ausgeschloffen habe und dadurch eine gegenfällige Stellung wie das Reichstagszentrum und alle anderen Parteien bekunde. Wenn auch äußerlich die Vorträge des Abgeordneten Wetterle einwandfrei erschienen, so komme es nicht darauf an, sondern auf den Effekt und das Milieu in dem sie gehalten werden. Dieser aber sei Antinational gewesen. Aus dem Vortrag habe man die Absicht zwischen den Zeilen deutlich lesen



innen. Ein Ausbau der Verfassung sei aber nicht zu erhoffen, solange solche Reden gehalten würden. Der Staatssekretär verteidigte sodann den Offiziersstand gegen die Behauptungen des Abgeordneten Hauf, daß Generalstabsoffiziere zu Denunziantendiensten bei der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ sich herabwürdigten und auch von den Beamten glaube er das nicht eher, als bis Beweis dafür erbracht worden seien. Der Abgeordnete Wetterlé gab in seiner Rechtfertigung die Erklärung ab, daß wenn heute die Maßnahmen wegen der Ausländer beseitigt wären, er selbst morgen keine Ausschließung aus der Zentrumspartei beantragen würde und werde die Verfassung morgen ausgearbeitet sein, so werde er gern für immer aus dem politischen Leben Essai-Vortrag auscheiden. Man sei in seiner Beratung viel zu eilig gewesen. Er werde sämtliche Vorträge drucken lassen und sie dem Landtag und der Presse zustellen zu seiner Entlastung. Er habe sich in den letzten Tagen um sein Seelenheil gekümmert. (Zuruf Petros: Sie kommen doch in die Hölle.) Staatssekretär Jor u. v. Bulach erklärte dann nachdrücklich, daß der Abgeordnete Wetterlé doch nicht so unschuldig zu tun brauche. Das unangenehme „Au mois que“ habe genug verurteilt. Herr Wetterlé verkehrte in Paris nur in Kreisen, die den Revanchegedanken nährten und er habe dem Lande zweifellos geschadet. (Erfolgreiche Verfallrufe im ganzen Saal.)

**Zur Angestelltenversicherung.** Die Vertrauensmännerwahlen zur Angestelltenversicherung in Deutschland ergaben folgendes Resultat: Gewählt wurden im ganzen in 825 Wahlbezirken 2585 Vertrauensmänner und 5169 Ersatzmänner. Davon entfielen auf die einzelnen Wählervereinigungen: Hauptauschuß 2252 Vertrauensmänner und 4328 Ersatzmänner, auf die Freie Vereinigung 174 bzw. 481, auf „Wilde“ keiner Vereinigung angehörig 159 bzw. 360.

**Berlin, 16. Jan.** In der Budgetkommission des Reichstags erklärte bei der Beratung über die Ausführung des Kaligesezes Unterstaatssekretär Richter unter anderem, daß die Entwicklung des Kaligesezes außerordentlich erfreulich sei, daß aber auch die Zahl der Werke unablässig steige. Das Kalimonopol und die Werke für das Reich zu erwerben, würde nur mit einem Kostenaufwand von 1½–2 Millionen geschehen können. Diese Frage könne nur weiter verfolgt werden, wenn Sicherheit dafür bestehe, daß nicht im Ausland Kali gefunden werde.

**Berlin, 16. Jan.** Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ erzählt, ist der Nachfolger des Darmstadt-Freiherrn von Jenisch als Nachfolger des Staatssekretärs von Jagow für den Votschasterposten in Rom in Aussicht genommen.

**Berlin, 17. Jan.** Ein bei einem Arzt in der Bälowstraße beschäftigtes Dienstmädchen wurde von einem Manne, der sich als Telegraphenarbeiter ausgegeben hatte, überfallen und leicht verletzt. Der Täter, der dem Dienstmädchen Pfeffer in die Augen gestreut hatte, entkam unerkannt unter Zurücklassung einer bereits geraubten Kassetten mit 60 Mark Inhalt.

**Strasburg, 16. Jan.** In einer Prozeßversammlung nahmen heute abend über 2000 Personen Stellung gegen das Verhalten des Reichs- und Landtagsabgeordneten Wetterlé. Die Versammlung nahm einstimmig eine Resolution an, in der das verheerende Treiben Wetterlés verurteilt und der Landtag aufgefordert wird, Stellung gegen ihn zu nehmen.

**Frankfurt (Oder), 17. Jan.** Der Raubmörder Sternidel, der seit 5 Tagen mit Ketten an den Boden geschlossen ist, hat erklärt, er werde nichts mehr aussagen, wenn man ihn nicht von der Fessel befreie.

## Ausland.

### Mohammeds Wunsch und Willen.

Der Sultan hat den Chefredakteur des Blattes „Sabah“, Tiran Kelekian, in längerer Audienz empfangen. Der Sultan soll, wie das Blatt meldet, folgende Bemerkungen getan haben: Wir leben in einer schweren Zeit. Wir haben mehr als je die Pflicht zu arbeiten. Ich will das erste Beispiel hierfür geben. Ich bin ein verfassungsmäßiger Herrscher. Das Glück meiner Nation hängt von der Ruhmbarmachung der Wohltaten der Verfassung ab. Nach Beilegung der gegenwärtigen Schwierigkeiten wird unsere erste Pflicht die Eröffnung der Nationalversammlung sein. In meiner Dynastie und in meiner Nation gibt es niemand, der gegen die Verfassung wäre. Die Verfassung wird ewig die Regierungsform unserer Nation bleiben. Wir bedürfen der Ruhe, damit die Verfassung Früchte trägt. Die Vaterlandsliebe verlangt gebieterisch eine Einigung zu Gunsten der allgemeinen Interessen der Nation und des Landes. Die Nation hat dadurch großen Schaden erlitten, daß während der letzten 4 Jahre in Gemäßheit des parlamentarischen Majoritätsprinzips häufige Systemwechsel vorgenommen werden mußten. Ich werde nicht erlauben, von den Rechten der Krone zu Gunsten der Interessen und des Glücks der Nation Gebrauch zu machen. Es ist notwendig, daß aus den nächsten Wahlen eine homogene fähige und erleuchtete Majorität hervorgeht, welche die Sitten des Landes kennt und die allgemeinen Interessen jedem persönlichen Wunsch voranstellt.

### Die Aufteilung Afriens

ist das „größere Programm“ Europas, das die Mächte unaufhörlich macht, sich gegenseitig in Europa zu zerfleischen. Bisher wollen sie hier einen kleinen Bröckchen weniger haben, als dort einen größeren verschmerzen. Vom Norden Afriens her dringt Rußland, vom Süden England vor. So ist es in den westlichen Interessengebieten: Mongolei und Tibet. Es trägt folgende Weisung aus Peking vor: Vier traf die telegraphische Nachricht aus Tibet ein, daß die Engländer die Grenze überschritten haben. Der Dalai Lama sandte den Engländern Unterhändlern entgegen, um mit ihnen Verhandlungen anzuknüpfen. Es bietet ihnen die

Protektion über das Land an. China wird eine Note an Großbritannien richten mit dem Ersuchen, die britische Regierung möchte ihre Absichten spezifizieren. China spricht die Hoffnung aus, daß beide Regierungen zu einer Einigung kommen und dadurch Mißverständnissen vorgebeugt werde. Die chinesische Regierung hat den Wunsch, jetzt bestimmt zu wissen, was England eigentlich in Tibet will. Der gleiche Wunsch war bereits in den Notizen vom 14. August und 23. September niedergelegt.

**Belgrad, 16. Januar.** Der Kriegsminister Bojowitsch reichte sein Entlassungsgesuch ein, das vom König angenommen wurde. Der Rücktritt des Kriegsministers ist auf Zwistigkeiten mit dem Armeekommando aus Anlaß der vorgeschlagenen Offiziersbeförderungen zurückzuführen. Politische Bedeutung wird ihm nicht beigemessen, vielmehr betrachtet man die Angelegenheit als eine interne. General Bojanowitsch ist an Stelle des Obersten Bojowitsch zum Kriegsminister ernannt worden.

**London, 17. Jan.** Das Unterhaus hat die Home-Rulebill mit 368 gegen 258 Stimmen in dritter Lesung angenommen. Das Gesetz wurde sofort an das Oberhaus gegeben, das es in erster Lesung formell erließ. Es ist ziemlich sicher, daß das Gesetz im Oberhaus abgelehnt wird.

## Württemberg.

**Mit der Neuordnung des Oberamtsarztdienstes** in Württemberg wird vom 1. April d. Js. an begonnen werden. Im neuen Etat sind für diesen Zweck vorgesehen 11 vollbesetzte Oberamtsarztstellen und zwar der Stadtdirektionsarzt in Stuttgart mit der Stellung eines Oberamts und mit einem Gehalt von 6700 bis 8000 M., dann die beiden Oberamtsärzte in Ulm und Heilbronn mit Ratsstellung und einem Gehalt von 5200 bis 7200 M., ferner 8 Oberamtsarztstellen mit Gehältern von 4400 bis 6700 M. für die Bezirke Göppingen, Ludwigsburg und Reutlingen, sodann für die Doppelphysikate Dettingen-Weinsberg, Rothweil-Spaichingen, Oberndorf-Sulz, Ehingen-Niedlingen, in denen je eine Oberamtsarztstelle z. B. erledigt ist. Das ebenfalls erledigte Oberamtsphysikat Neudorf soll, zunächst versuchsweise, unter den Oberamtsphysikaten Heilbronn und Döhringen-Weinsberg aufgeteilt werden. Außer den vollbesetzten Stellen sind im Etat noch vorgesehen 48 Stellen mit ärztlicher Praxis und zwar a) 5 Stellen mit Gehältern von 4300 bis 5500 Mark Gehalt. Unter den Buchstaben a sollen fallen die Oberamtsärzte in Gmünd, Heidenheim, Ravensburg, Stuttgart-Rud. und Tübingen; unter den Buchstaben e, also unter diejenigen Stellen, die noch am meisten Zeit zur Ausübung der Praxis übrig lassen, die Physikate in Blaubeuren, Bradenheim, Crailsheim, Gaildorf, Herrenberg, Horb, Marbach, Münsingen, Neresheim, Waiblingen, Wangen und Welzheim. Die übrigen Stellen würden in die unter b erwähnten mittleren Gehaltsstufen eingereiht werden. Die Kosten der Neuorganisation werden für die beiden Etatsjahre zu je 167000 M. veranschlagt (54350 M. mehr als bisher); dabei sind aber als Einnahmen die Beiträge der Gemeinden mit 63000 Mark jährlich für die Impfung und 62000 M. jährlich für den Schularzt in Abzug gebracht. Der Berechnung wurden hierbei 105000 Impflinge zu 60 Pfg. und 360000 Schulkinder zu 20 Pfg. zugrunde gelegt. Keinen Beitrag für den Schularzt haben zu bezahlen die Städte Stuttgart, Ulm und Heilbronn, da sie einen Arzt im Hauptamt als Gemeindebeamten für das öffentliche Gesundheitswesen anstellen, sowie die Städte Eßlingen und Schwenningen, die ihren bisherigen besonderen Schularzt beibehalten wollen, was von der Regierung nicht beanstandet wurde.

**Aulendorf, 17. Jan.** Das große Gebäude der Haushaltungsschule der barmherzigen Schwestern ist bis auf den Grund niedergebrannt. Die vier Schwestern und 26 Jüngerlinge hatten Mühe, das nackte Leben zu retten. Die Feuerwehr mußte sich auf den Schutz der benachbarten Gebäude beschränken. Da ein anderes Haus nicht zur Verfügung steht, werden die Lehrlinge entlassen und die Schwestern in Mütterhaus untergebracht. Heute Nacht fanden sie einen Unterschlupf im Schloss Königsegg und in verschiedenen Bürgerhäusern. Die Entstehungsurache des Brandes hat noch nicht festgestellt werden können.

**Stuttgart, 17. Jan.** Der bekannte Frauenarzt Dr. Albert Wagner, der erst im Anfang der 40er Jahre stand, ist plötzlich an einer Herzlähmung verschieden. Er war einer der gesuchtesten Frauenärzte des Landes und genoss in allen Kreisen, besonders auch bei seinen Kollegen, hohe Wertschätzung. Im vorigen Herbst erst hatte er mit großen Kosten eine musterhaft eingerichtete eigene Frauenklinik in der Hegelstraße eröffnet, als er plötzlich an nervöser Ueberarbeitung zusammenbrach und den schönen Bau gleich wieder schließen mußte.

**Friedrichshafen, 16. Jan.** Heute nachmittag 3.50 Uhr ist das neue Luftschiff „Ersatz 2. 1.“ unter der Führung des Grafen Zeppelin und mit der Abnahme-Kommission an Bord zu seiner 1. Probefahrt aufgestiegen. Die ursprüngliche Absicht, das Luftschiff bereits morgen nach Baden-Baden zu führen, wurde aufgegeben, doch soll die Ueberfieberung schon in den nächsten Tagen geschehen.

**Schorndorf, 16. Jan.** Das Gewerkschaftsamt hat über die hiesige Porzellanfabrik die Sperre verhängt, weil zwischen der Arbeitererschaft und der Fabrikleitung ernste Differenzen ausgebrochen sind.

## Nah und Fern.

### Unfälle im Saal.

Gestern abend berunglückte bei Kirchheim u. T. auf dem Nachhauseweg von Nödingen der 21 Jahre alte Jäger aus Kirchheim dadurch, daß er mit seinem Robelstutzen auf die Abschranke beim Freilichtkeller aufsaß. Er erlitt so schwere innere Verletzungen, daß heute früh der Tod eintrat.

In Schramberg erlitten zwei Fräulein, die an der Oberndorferstraße dem Robelstutzen huldigten, dadurch, daß sie an eine Telegraphenstange führten, an den Fäden und der Brust so schwere Verletzungen, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. — In Kirchbach war

ein 13jähriger Knabe mit der Ausbuchtung einer Hütte aus Schnee beschäftigt, als sie zusammenstürzte und ihn begrub. Mit Hilfe von Erwachsenen, die bald zur Stelle waren, war es möglich, den Knaben vom Erstickungstode zu erretten. — In Gmündersdorf bei Reutlingen wurde ein 13 Jahre altes Mädchen durch einen Wurf mit einem schweren Holzprügel am Kopf beträchtlich verletzt. Als das Mädchen mit einigen Freundinnen am Trottoir stand, um dem Schlittenfahren zuzusehen, fiel es einem in der Nähe stehenden Beobachter ein, in rücksichtsloser Weise einen längeren Prügel in die Menge zu werfen, wodurch das Mädchen mit einem Loch in der Schädelbedeckung bewusstlos zu Boden sank.

Außerdem werden eine große Zahl kleiner Unfälle aus vielen Orten des Landes gemeldet.

In Wolfach a. Kinzig ereignete sich bei einem Wegbau der Stadt im Stadtwald durch die Unvorsichtigkeit eines Arbeiters eine Dynamitexplosion, durch die zwei Arbeiter sofort getötet und 7 schwer verletzt wurden. Von den letzteren schweben 4 in Lebensgefahr. Der schuldige Arbeiter wurde verhaftet.

### Eine entmenschte Mutter.

Wegen unerhörter Kindesmißhandlung wurde in Borsdorf die Ehefrau des Tagelöhners Dietzke verhaftet. Sie hatte den Tod ihres 2½-jährigen Kindes dadurch herbeigeführt, daß sie das Kind seit langer Zeit in der furchterlichsten Weise marterte. Bei der Sektion der Kindesleiche wies der Körper über 100 schwere Verletzungen auf.

### Ein Zuverlässigkeitstest am Oberrhein.

Wie auch dieses Jahr, wie bereits gemeldet, stattfinden. Der Abflug findet voraussichtlich am Pfingstsonntag, dem 11. Mai, statt. Baden-Baden, Straßburg und Freiburg sollen berührt werden, und der Wettbewerb auf dem Bodensee mit einer Wasserflugzeugprüfung abgeschlossen werden. Am Prinz-Heinrich-Flug, wie der Wettbewerb genannt wird, dürfen Offiziere und Zivilflieger teilnehmen, doch ist die Höchstzahl der Bewerber auf neun festgesetzt.

### Nach am Kaiserstuhl.

befast man sich mit der Schneckenjagd. Fast in allen Orten sind Schnecken angelegt. Die Tiere werden zur Sommer- und Herbstzeit gesammelt, in den Schneckenkästen untergebracht und dort gefüttert, bis sie sich im Herbst verdedeln, d. h. in ihre Häuschen zurückziehen und durch eine schleimige Kruste von der Außenwelt abschließen. Nun beginnt die Zeit des Verkaufes. Ungefähr 150000 Schnecken nach wurden im letzten Jahr für 15000 Mark Schnecken vom Kaiserstuhl verkauft; davon lieferte allein ein Händler von Biedersohl für rund 5000 Mark nach Frankreich und der Schweiz. Da das Sammeln der Schnecken ein leichtes Geschäft und meist durch Kinder geschieht, bietet sich dadurch ein ganz einträglicher Verdienst.

### Ein 96jähriger Selbstmörder.

Ein Fall, der in seiner Art wohl einzig da steht, hat sich jüngst in dem französischen Dorfchen Kops-sur-Mosel ereignet. Dort lebte seit vielen Jahren ein Bauer mit Namen Charles Signon. Er war 96 Jahre alt geworden und trotzdem noch ganz gesund und rüstig geblieben. Er las noch ohne Glas und versetzte durch seine Lebensfreude den ganzen Ort in Erstaunen. Nun muß aber plötzlich irgendein unbekannter Gedanke sein Dasein verübert haben, und so faßte der Greis den Entschluß, aus dem Leben zu scheiden. Als vor einigen Tagen sein Entschluß sein Zimmer betrat, fand er den alten Mann tot vor: er hatte sich durch Einatmen von Kohlengas ums Leben gebracht.

## Gerichtssaal.

**Leipzig, 16. Jan.** Wegen Sittlichkeitsverbrechen hatte sich am 25. September 1912 vor dem Landgericht Heilbronn der Gemeinderat Friedrich Conrad zu verantworten. Es war ihm zur Last gelegt, sich gegen seine Dienstmagd F. die heute noch nicht 16 Jahre alt ist, in sittlicher Hinsicht vergangen zu haben, als sie noch nicht 14 Jahre alt war, und auch später. Das Gericht hat trotz vieler gegen den Angeklagten sprechender Umstände auf Freisprechung erkannt. — Auf die von dem Vater des Mädchens eingelegte Revision hob heute das Reichsgericht das Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht Stuttgart. Das Landgericht Heilbronn hat mit rechtskräftiger Begründung ein Sittensverbrechen als nicht vorliegend angesehen.

**Leipzig, 16. Jan.** In dem heute vor dem Reichsgericht verhandelten Espionageprozeß gegen den 17jährigen Kaufmann Willi Borg wurde der Angeklagte wegen versuchten Verrats militärischer Geheimnisse zu 4 Jahren Gefängnis verurteilt. Vier Monate wurden als durch die Untersuchungshaft verbüßt angesehen.

**Paris, 15. Jan.** Das Kriegsgesetz in Nancy verurteilte den Infanterist Flesche, der mehrere seiner Kameraden und seinen Korporal mißhandelt und mit dem Bajonett bedroht und antimilitärische Propaganda getrieben hatte, zu 5 Jahren Zwangsarbeit. Flesche gehörte der in letzter Zeit wiederholt strafrechtlich verfolgten Vereinigung „Le fou du soldat“ an.

## Handel und Volkswirtschaft.

### Fruchtmärkte.

(Die Preise verstehen sich per Doppelzentner.)

Baringen: Dinkel 14.20–14.60 M., Haber 15–16 M., Weizen: Soatdinkel 18 M., Weizen 18.80 M., Roggen 20.60 M., Gerste 18.80 M., Haber 19.80 M., — Kleben 24.30 M., Erbsen 24.10 M., Reisp 23.80 M., Weizen 23.65 M., — Cöpingen: Haber 18.80 M., Weizen 24 M., — Wengen: Roggen 17.40 M., Gerste 16.80–17.60 M., Haber 16.80–17.40 M., — Kottensburg: Gerste 16–17 M., Korn 15–16 M., Weizen 20–22 M., — Necken, Dohnd und Neu, 5.60–6.10 M.

### Bieh- und Schweinemärkte.

Crailsheim: Milchschweine 50 bis 70 M., Käufer 60 bis 122 M., — Ellwangen: Fohlen 380–750 M., Bauernschweine 1000 bis 1800 M., — Gail: Milchschweine 48–68 M., — Heilbronn: Milchschweine 70 M., Käufer 120 M., — Herrenberg: Milchschweine 55–65 M., Käufer 70 bis 110 M., — Ludwigsburg: Milchschweine 44–68 M., Käufer 80 bis 108 M., — Tübingen: Milchschweine 40–60 M., Käufer 70 bis 84 M., — Ulm: Milchschweine 56–70 M., Käufer 100 bis 160 M.

**Sportles.**

Das Wetter der Woche, das uns beschieden war, und kein angenehmes gewesen ist, hatte durch die häufige Aenderung desselben der sportlustigen Welt, das Vergnügen einigermaßen gestört. Hauptächlich seien diejenigen in Augenmerk zu nehmen, die sich des Sportswegen hier aufhalten. Wir wollen hoffen, daß das Wetter der nächsten Woche welches vom Vollmonde begleitet wird, uns ein besseres bringt. Auch können dann die sportlustigen Damen und Herren sowie unsere Jugend ihrem Sport nachgehen, und das was sie versäumt haben die nächsten Tage wieder nachholen zu dürfen. Wir wollen das Beste vom Wetter der nächsten Woche hoffen.

**Wildbad, 18. Januar 1913.** Stadtpfarrer Herr Rösler feiert heute den 60. Geburtstag. Aus diesem Anlaß brachten dem ehrwürdigen Herrn der Kirchenchor in Verbindung mit dem Biederkrantz ein Ständchen. Den Schluß desselben bildete das Lied „Das ist der Tag des Herrn“. — Wir gratulieren bestens!

\* Der Württbg. Handwerker-Vereinsverband wird zum Zwecke des festeren Zusammenschlusses der Handwerker unseres Oberamtes morgen nachmittags 2 Uhr im Saale der Restauration zur „Eintracht“ in Neuenbürg eine Handwerker-Bezirks-Versammlung abhalten zu der sämtliche Handwerker des Bezirks laut unserer heutigen Anzeige eingeladen werden. Verbandssekretär Nanjokat-Stuttgart wird über „Zweckmäßigkeit im Handwerk“

sprechen. Zahlreicher Besuch ist im Interesse des Handwerks erwünscht.

**Letzte Nachrichten.**

**Verfailltes, 17. Januar 1913.** Bei der Wahl zum Präsidenten wurden 873 Stimmen abgegeben. Davon erhielten Poincare 381, Pams 338, die übrigen Stimmen entfielen dem Vernehmen nach auf Baillof, Ribot und Deschanel. Da keiner der Kandidaten die absolute Mehrheit von 473 Stimmen erlangt hat, ist ein zweiter Wahlgang erforderlich, in welchem Poincare gewählt wurde.

— Auf Samoa ist nach einer telegraphischen Meldung des kaiserlichen Gouvernements der Händler Lehners ermordet worden. Es liegt Raubmord vor. Die Ermittlungen waren bis jetzt ergebnislos.

**Es ist vollkommen ausgeschlossen, daß bei dem Verfahren, dem Kaffee Hag, der coffeinfreie Bohnenkaffee, unterworfen ist, irgendwelche fremdartigen Stoffe in das Produkt übergehen.**

Gch. Med.-Rat Prof. Dr. Erich Harnack, Halle. (Deutsche Mediz. Wochenschrift 1909, Nr. 6, Seite 254)

**An die Hausfrau**

**MAGGI'Suppen sind die besten!**

Reiche Abwechslung durch mehr als 40 Sorten wie: Reis, Stenchen, Grünkern, Erbs, Erbs mit Schinken, Rumford, Sago, Pilz, Königinsuppe, Kartoffel, u. s. w.

1 Würfel für 10 Pfg. 2-3 Teller

**Meldepflicht d. Arbeitgeber.**

Es wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß die Arbeitgeber jede von Ihnen beschäftigte, versicherungspflichtige Person, (Arbeiter, Diensthofen, Lehrlinge) spätestens am dritten Tag nach Beginn der Beschäftigung auf dem hiesigen Meldeamt anzumelden and spätestens am dritten Tag nach Beendigung der Beschäftigung daselbst abzumelden haben.

Ver spätetes An- und Abmelden wird mit einer Geldstrafe bis zu 20 Mk. geahndet.

Wildbad, den 17. Januar 1913.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

**Militär-Verein Wildbad.**

„Königin Charlotte“.

Sonntag, den 19. Januar nachmittags 2 Uhr

**General-Versammlung im Gasth. zur Eisenbahn.**

**Tagesordnung:**

1. Rechenschaftsbericht über das Jahr 1912.
2. Genehmigung des Rechnungsabchlusses pro 31. Dez. 1912 und Erteilung der Entlastung an den Vorstand und Ausschuß.
3. Vornahme der Neuwahl des Vorstandes, Schriftführers, Kassiers und der Ausschußmitglieder.
4. Entgegennahme von Anträgen und Wünschen aus der Versammlung.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet der Vorstand.

\*\*\*\*\*

**Schützen-Verein**  
Wildbad.  
Am Sonntag, den 19. Januar 1913 findet unser

**Familien-Abend**

im Gasthaus zur „alten Linde“ verbunden mit **Gabenverlosung** statt.  
Anfang abends halb 8 Uhr.  
Aktive und passive Mitglieder sind freundlichst eingeladen.  
Nicht-Mitglieder haben keinen Zutritt. Fremde können nach Anmeldung beim Schützenmeisteramt eingeführt werden.  
Freiw. Gaben möge man im Gasthaus zur alten Linde abgeben.  
Das Schützenmeisteramt.

\*\*\*\*\*

**Original SP-Tastensystem**  
Schutzmarke.

**Handelsschule Marquart Schwarzwald-Kolleg, Pforzheim**

Erstklassiges Institut zur kaufm. Ausbildung für Damen u. Herren, mit grosszügiger Schreibmaschinen-Einrichtung. Blindschreiben mit allen zehn Fingern. 50 % Mehrleistung. Perfekte Schreiber u. Schreiberinnen sehr gesucht und gut bezahlt.  
10<sup>b</sup> Zerrenerstr. 10<sup>b</sup> Telephon 1329 und 1289.

**Jungdeutschland.**

Sonntag Ausmarsch zum **Ablochen** ins Klein-Engtal, Sammlung 2 Uhr Turnplatz.

**Geflügel- u. Kaninchenzüchter-Verein.**

Sonntag, den 19. Jan. findet in Pforzheim eine **Kaninchenschau** statt.

Zur Besichtigung der Ausstellung dienen 500 Nummern, Abfahrt der Mitglieder am Sonntag 1 Uhr 28 nach Pforzheim. Es bittet um zahlreiches Erscheinen  
Der Vorstand.

**Sparsame Frauen stricken mit Sternwolle**  
deren Echtheit garantiert dieser

**Stern von Bahrenfeld**  
FABRIK MARKE

auf jedem Etikett und Umband und die Aufschrift Fabrikat der Sternwollspinnerei Altona-Bahrenfeld

**Neueit Matadorstern**

Aus reiner Wolle hergestellt nicht einlaufend = nicht filzand. Das Beste gegen Schweißfuß

4 Qualitäten

Auf Wunsch Nachweis von Bezugsquellen

**Mütter's Hüftenformer „Elegance“**  
Neueit!!

Der Hüftenformer „Elegance“ mit seinen Geradenförmigen bewirkt, daß der Unterleib gestützt, der Fettenloch verdrängt und eine schlanke Erscheinung erzielt wird. „Elegance“ besitzt straffe Gummieinlagen, die durch die Atmung und Bewegungen wie eine fortbauende Massage auf Unterleib und Hüften wirken. „Elegance“ nach dem Wochenbett getragen, bringt den Unterleib in seine ursprüngliche Lage zurück.

**Anna Bauer**  
Corsetten- und Sanitäts-Spezialgeschäft  
Hauptstraße 91. Hauptstraße 91.

**Danksgiving.**  
Allen denjenigen, die uns bei unserer Weihnachtsfeier mit freiwilligen Gaben unterstützt haben besten Dank.  
Eisenbahnunterbeamten der Station Wildbad.

„... Informant für Anwohner, Lymphknoten, Blorgnuknoten ist Kostforninns Holzboffan in bekömmlich und woff-psunnlich Dntwint.“

Über 34,000 ähnlich lautende schriftliche Anerkennungen!

**Rekruten-Verein Wildbad.**  
Sonntag, den 19. Jan. nachm. 1 1/2 Uhr

**Bersammlung** im Hotel Palmengarten. Vollzähliges Erscheinen notwendig. Der Vorstand.

Wegen Krankheit unseres seitherigen Mädchens, suchen wir per sofort ein

**Mädchen** von 16 bis 18 Jahren  
J. Honold, Hofl. Tel. 45. König-Rarlstr. 81.

**Menthol Karrol**  
Katarrhobond Das Beste gegen Husten, Schnupfen u. Heiserkeit, in Pack. à 20 Pfennig bei E. Hammer, Chocol.-Haus.

Jeden Tag frische Berliner **Pfannkuchen** mit vorzähl. Füllung empfehle Bäckerei Bechtle.

Junger Mann kann sich zum **Chauffeur** ausbilden. Beruf gleich, Eintritt sofort oder später.

**Automobilhaus Otter**  
Offenburg i. Baden.

**Württ. Handwerker-Landesverband, E. V.**  
Einladung zur Bezirksversammlung in Neuenbürg.  
Am Sonntag den 19. Januar, nachmittags 2 Uhr, findet im Gasthof zur „Eintracht“ (Jakob Red) zu Neuenbürg eine **Handwerker-Bezirks-Versammlung** statt mit der Tages-Ordnung:  
„Zweckmäßigkeit der Organisation im Handwerk.“  
Referent: Herr Verbandssekretär Nanjokat-Stuttgart.  
Nach dem Vortrage findet freie Aussprache über das Thema u. die wichtigsten Fragen der Handwerkerbewegung statt. Hierzu werden alle selbständigen Handwerksmeister des Bezirks (gleichgültig, ob Fachvereinen oder Innungen usw. angehörig) freundlichst eingeladen.  
Julius Sang, Franz Barth, Verbandsvorstand, Stuttgart. Zimmermeister in Calmbach.

Nächster Tage trifft ein **Waggon prima Dunkel-Stroh** (Flegeldrusch) ein und nimmt Bestellungen darauf entgegen.  
**Kunstmühle Wildbad**

**Evang. Gottesdienst.**  
Septuagesima, 19. Jan. 1913. Vorm. 10 Uhr Predigt: Stadtpfarrer Rösler. Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst.  
Nachm. 1 Uhr Christenlehre mit den Töchtern: Stadtvikar Seeger.  
Das Opfer vor- und nachmittags ist für den Bau einer evangelischen Kirche in Rom bestimmt.  
Nachm. 1 Uhr Pfadfinder vollenständig antreten! (Ausmarsch und Ablochen)  
Nachm. 5 Uhr Jünglingsverein für Nicht-Pfadfinder.  
Abends 1/8 Uhr Bibelstunde in der Kleinkinderschule: Stadtvikar Seeger.

Buttlochende **Erbsen und Linsen** sowie schöne Zwetschgen empfiehlt **Chr. Batt Ww.**

**Panier-Mehl** empfiehlt **Bäder Bechtle**

